



Abend-

Zeitung.

286.

Dienstag, am 30. November 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

That und Folge.

(Fortsetzung.)

Caroline Werder saß während dem am Bette der hohen Gönnerin und las ihr den Morgensegen vor, der mit dem Verse schloß: „Kein Sperling fällt, Herr! ohne Deinen Willen; sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen, daß Deine Hand mein Leben hält?“

Amen, ja! sagte Gertrude: biß diese Hand uns da hinab und dort hinauffahren läßt, aber es soll Dein Schade nicht seyn, wenn ich alte Sperlingsse endlich vom Dache falle. Heute ist mir indeß, zu Folge der guten Nacht, wie einem frischen Spatz um's Herz, drum hilf ihm aus dem Neste auf's Dach!

Caroline bot dienssfertig die Hand, begoß, dem Verlangen gemäß, das hohe Haupt mit kaltem Wasser, warf ihr nach vollbrachter Laufe ein frisches Wäscherhemde, den bewußten Flanellrock und den zerfleischten Mantel über und die Geschmückte schlich nun an ihrer Arücke in Gustavens Zimmer. Der Zweck war eine Ausfuchung, denn die Prinzessin hatte gestern von der spähenden Leibwäscherin einige Winke über das Fräulein empfangen. Sie selbst hatte bereits nach dem Verlaufe weniger Tage geahnt, wess Geistes Kind ihr Bögling sey, wußte jetzt durch Jene von Briefen, die Renzel, der in der Stadt war, derselben verstohlen einhändigte und ihr Hauptschlüssel öffnete den Schrank. Gertrude stand nun vor einem häßlichen Quodlibet,

das aus schriftlichen Auszügen, zerrissenen Strümpfchen, blitzenden Taschenbüchern, schmutzigen Bändern, Näschereien und einem Schminkbüchschchen zusammengewürfelt schien. Der Hintergrund aber enthielt Briefe von allerlei Form und theils lieblichen, theils verdriesslichen Inhaltes. In diesen dreien bat eine arme Clara — ihre frühere Jungfer — dieselbe, deren Helfer neulich der Baron Eisholm ward — das Drangsal vorstellend, demüthig aber innig und immer beweglicher um die endliche Erstattung der Auslagen. Im folgenden sagte ihr Madam Glauber, die Puzmacherin, auf grauem, unbeschnittenen Papiere höchst anzügliche Dinge; der rosenrothe Rest derselben stellte Gustaven dagegen zwischen die Zipperis und Afferodüte, verklagte nebenbei den stoßgemeinen, thespottischen Hofmeister und bezeichnete den Verfasser als einen treuen und ewig dankbaren, in Sehnsucht vergehenden Luitpold von Bodo. Noch unvollendet war des Fräuleins zärtliche Antwort, in welcher die Pflegemutter nebenbei der Heye zu Endor verglichen, ein gräuliches Gescheuche genannt, verhöhnt und verwünscht ward.

Caroline war noch gegenwärtig, als die Prinzessin aus Gustavens Zimmer zurückkam. Sie entsetzte sich vor ihrem Aussehen, ergriff die Schwankende und führte sie zu dem nahen Lehnstuhle.

Es ist nur ein Uebergang! flüsterte Gertrude, verlangte Melissengeist, schöpfte Odem und setzte dann, des Mädchens Hand ergreifend, hinzu: Ich habe ein Recht auf Dein Vertrauen, Kind! Sag an! auf Dein

Gewissen frag' ich Dich! findest Du mich alte Hexe wohl erträglich? Denn von der Liebe zu einem solchen Gescheuche kann die Rede nicht seyn!

Linchen preßte die Hand der Fragenden an ihren Busen, bedeckte diese mit Küssen und sprach: Gott kennt mein Innerstes, in dem ich die edle, hilfreiche Wohlthäterin trage — er weiß, daß ich Sie, gleich der leiblichen Mutter, ehre und liebe und wie innig ich ihm täglich die Wohlfahrt Beider anempfehle.

Der Herr segne Dich! fiel die Gerührte ein. — Nun geh', Du treue Seele und sage einem der Bedienten, daß er das Fräulein herbei rufe — er wird es auf der Reitbahn finden.

Die Elfter trat an demselben Morgen an ihrer Frauen Bett; sie hörte, daß die Nacht schlaflos gewesen, daß jene aber körperlich wohl sey und horchte auf, denn eben klang es, als ob eine Schwadron unter dem Fenster vorüberziehe; die Jose flog zu diesem hin, — Es war der Herzog und sein Gefolge, sprach sie nach langem Hinausschauen: er jagt heute.

Der Herzog? wiederholte Julie, entschlüpfte dem Bette, sprang ebenfalls an's Fenster, kehrte jedoch, der Blöße eingedenk, auf halbem Wege zurück und fragte, als ihr Jene den Mantel darbot, kaum vernehmbar: Sah er herein?

Die Elfter schüttelte seufzend das Köpfchen. Nein, diesmal nicht! Er schien verdüstert — in Gedanken versunken und blickte abwärts.

J. Die Neue quält ihn!

E. Das denke ich auch — ich gönne ihm die und wette, daß ihn Sehnsucht und Bedauern diesen Weg wählen ließen.

Mein Reitkleid! gebot die Cronen — der Jockey soll den Engländer satteln — Blißschnell! — Auch die Falbe, denn er begleitet mich. — Das Mädchen kehrte in der folgenden Minute mit dem verlangten Gewande zurück, dessen fliegender Schweif, der Eile zu Folge, eine prächtige Tasse — die Gabe des Herzogs und mit seinem Bilde geschmückt, vom Tische streifte. Julie erschrak und tobte, die Jose rechtfertigte sich in unsanften Worten, stand ihr nun schmolzend bei und der Kenner trug bald darauf seine leichte Bürde in schulgerechtem Galoppe fort. Der Fürst war im Schritte vorübergezogen und sie schlug deshalb einen Seitenweg ein, ihn unbemerkt zu überholen und dann, wie vom Spazierritte heimkehrend, demselben auf der hohen Straße zu begegnen. Jener Pfad führte

nächst dem, den Zweck begünstigend, durch verbergendes Gehölze, doch plötzlich ritt derselben, aus ihm hervorsprengend, ein junges, glühend rothes Männchen zur Seite. Der Unwillkommene ward, ihn zu verschrecken, mit zornblickenden Augen angestarrt, dem Blicke aber folgte ein Ruf des Erstaunens. — Ist's möglich? Comtesse Schwella? Sie? — Zu Pferde? — In Männertracht? Im dicken Gebüsch und unbegleitet?

Guten Tag, meine Theuere! erwiederte Gustave, betroffen wie die Fragerin und die Begegnung still vermaldeidend: Wohl bin ich es, doch unwillkürlich hier und segne mein Geschick, das mich eben Ihnen, der Liebenswerthen, beigefellt. O, die verwünschte Eeres! — das heillose Thier! — Mein Anzug befremdet Sie? Die Alte drang mir ihn auf —

Der böse Dämon! rief Frau von Cronen.

G. Sie zwingt mich, reiten zu lernen und kaum wage ich mich heute aus der dumpfen, staubigen Bahn in das Freie, so geht das Pferd durch. Wie ein fliegender Pfeil, sage ich Ihnen — quer durch den Wald, der es aufhält, und da bin ich nun! — Wo sind wir denn? Wo liegt die Burg? Und was in aller Welt führt Sie, ma Mie, in diese Oede?

Ich reite spazieren, erwiederte Julie: die Burg aber liegt links, rückwärts hinter dieser Holzung und Ihre jungfräuliche Frau Mutter wird in großen Sorgen um den verschwundenen, reizenden Scholaren seyn.

Gott Lob! daß die gestrigen Krämpfe sie im Bette fest halten! bemerkte Gustave und Beide zogen jetzt, selbänder, schweigend fort. „Wie werde ich sie los?“ dachte Frau von Cronen, still ergrimmt und ihre Gefährtin dachte im gleichen Gefühle: „Die Trennung von dem Herzoge ist wahrscheinlich eine Lüge und er gab ihr hier ein Stelldichein.“ Diesen aber hatte im Beginnen der Jagd ein Eilbote die Nachricht von der unerwarteten Ankunft eines werthen Verwandten überbracht, er kehrte deshalb schnell zurück und traf, als sich der Weg jetzt um eine Waldecke bog, so überrascht als überraschend, auf das Paar. Seine Durchlaucht erkannte alsbald die plötzlich erlassende Frau von Cronen — sah einen jungen, bildschönen Gefährten ihr zur Seite, lüstete hohnlächelnd und erbittert den Hut, sprengte vorüber und sein Gefolge starrte, noch befremdeter als Er, das Herzblatt des Gebieters an. Keiner begriff, was die Dame in solcher Gesellschaft hierher führe, Keiner, weshalb sie so auffallend verleugnet werde, doch Alle grüßten, Götzendienern

gleich, den Abgott des Herrn in Demuth und Ehrfurcht.

O, wäre die unselige Gräfin ein Mann! dachte Julie, von Flammen der Scham, des Grolles, der Empörung durchlodert — und wäre sie selbst ein Wüstling oder Unbekannter, ich würde sie bedrängen, mit mir umzukehren und mich vor den Augen des Treulosen nach Hause zu begleiten, dem Haß und Rache geschworen sey!

Welch Glück! sprach Gustave dagegen: daß ich mit dem blauen Auge davon kam! daß Er mir gar nicht in's Gesicht sah, das unbedeutende Reiterlein keines Blickes werth hielt.

J. Auch mich übersah er, liebe Gräfin! Der Herzog hat die Jagd im Kopfe und diese leidige Passion macht selbst den Vernünftigsten zum Auerhahn — macht ihn taub und blind für alles Andere.

G. Doch um so schärfer sieht und hört der Sinnige außerdem. Wir hatten gestern die Ehre, ihn bei uns zu sehen und seine Güte hat mich in die bängste Verlegenheit gesetzt.

Julie erwiederte mit bebenden Lippen: Das wiederfährt wohl jeder Dame, die ihm nahe kommt und nicht zu den Seitenstücken seiner schrecklichen Großtante gehört. Der gute Herzog erscheint mir, unserem Geschlechte gegenüber, wie ein irrer und irrender Ritter; er huldigt Allen, bringt jede Anziehende in Verdacht und ist doch kalt wie Eis, denn sein Herz hängt ausschließlich an Pferden, Hunden und dem unseligen Waidwerke.

Die Gräfin starrte jetzt, statt der Antwort, ihre Gefährtin so scharf, so höhnisch und bedeutsam an, daß diese bis zur Stirn erröthete, hinter ihnen aber erklang eben der Tritt eines Pferdes und schallendes Heda! denn Kenzel stog auf jenem im gestreckten Laufe herbei.

Ei, da kommt ja mein Herr von Holfen! sprach Gustave, laut auflachend, empfahl sich schnell der Begleiterin, warf die Ceres herum und ritt ihm entgegen.

Die Elster räumte während dem das Cabinet ihrer Frau auf, suchte die Scherben jener Mundtasse zusammen, legte sie auf das Kissen des geöffneten Fensters und beschloß, dieß Prachtstück zu eigenem Gebrauche zu beseitigen und Litten zu lassen. Sie setzte, um noch einige fehlende Splitter aufzufinden, den Fuß-

boden, als der heimkehrende Herzog wieder vorüber eilte, die Trümmer der gedachten Gabe auf dem Fenster wahrnahm und bei dem Gedanken erglühete, daß sein Bild absichtlich zerschmettert und, um von ihm bemerkt zu werden, hier ausgestellt worden sey. Die Jose aber beugte, ihn erblickend, mit dem gewaltigen Vorstbesen in der Hand, das Knie, blieb unbedankt und erregte mittels dieser seltsamen Huldigung das Gelächter des zahlreichen Gefolges. — Das mir? dachte die Empörte, welcher bisher so manches Goldstück aus jener hohen Hand geworden war — mir, einer geborenen Borissoglebska, die heilig und gewiß zu den kaiserlichen Hof- und Staatsdamen gehörte, wäre die selige Mutter nicht zum Unglück eine arme, bürgerliche Elster gewesen. War ich an ihrem Platze, mich hätte der verliebte Prinz, wie Petrus der Große das Mädchen von Marienbad, zur wirklichen Gemahlin machen — hätte wenigstens das Pfand unserer Liebe vor ganz Rußland anerkennen und es an eine Exzellenz verheirathen müssen. Stünde auch mein Gemahl in Sibirien, es wäre mir gleichgiltig. Dort hätte die Generalin zwischen Sobel und Hermelin die Wahl, sie führe mit sechs Pferden auf dem Schlitten — hier aber fahre ich, leider Gottes! Jahr aus, Jahr ein, nur mit der Hand über das Maul oder auf dem armseligen Rückfize. — Noch malte die geheime Prinzessin den sibirischen Himmel aus, als Frau von Cronen zurückkam, sich schweigend entkleiden ließ, dann in ihr Schlafzimmer hinauswich und der zudringlichen Vertrauten die Thüre wies.

Gleichzeitig ritt auch die Gräfin Gustave in den Hof der Schwarzburg ein; die jätlichen Vorwürfe des alten Kenzel's waren unter Weges, gleich der Stimme des Predigers in der Wüste, verhallt. Seine rebellische Schülerin lachte nur zuweilen laut auf, sie überließ sich dann wieder dem Aerger über den leidigen Erfolg ihres Wagensüßes, dem bitteren Verdrusse, von dem begegnenden Herzoge nicht bemerkt worden zu seyn und sann dem Zwecke nach, der die verwünschte Cronen in jene unwegsame Waldstrecke führte. — Jetzt half ihr der Alte vom Pferde; Gustave schlüpfte durch ein Seitenthürchen in die Burg, sie eilte nach ihrem Wohnzimmer und glaubte fehlgegangen zu seyn, denn statt der zierlichen, verschwundenen Geräthschaften erschienen nur vier leere Wände, statt des üppigen Bettleins sah eine Strohschütte unter der wollenen, über jene hingeworfenen Pferdebedecke hervor. Rasch kehrte die Bestürzte um, doch hinter ihr hatte eine unsichtbare Hand die Thür verriegelt,

die zarte, eigene Klopfe und bönnerte vergebens, um Gehör und Hilfe zu finden und ein Wasserkrug im Winkel und das Schwarzbrot auf demselben erhob die

schreckliche Ahnung, daß sie absichtlich eingesperrt worden sey, zur Gewisheit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung)

Den Commandeurs der verschiedenen Corps ist es sogar zur Pflicht gemacht, beim Rekruten-Zugange für die militairische Ausbildung derjenigen jungen Leute besorgt zu seyn, die bei ihren Fähigkeiten für den Offizierstand sich eignen und solche zur Theilnahme des Unterrichtes in der Militair-Schule vorzuschlagen. Nur für unbemittelte talentvolle Jünglinge hat sich der Großherzog einige Freiplätze im Cadettenhause vorbehalten, die übrigen Individuen, welche darin aufgenommen werden, müssen für Kleidung, Kost und Unterricht jährlich eine bestimmte Summe bezahlen. Nach ihrer wissenschaftlichen Ausbildung treten die Cadetten nicht mehr als Offiziere in das Armee-Corps, sondern werden bei den verschiedenen Waffen-Gattungen, für welche sie bestimmt sind, als Unteroffiziere eingetheilt, um in den mannigfaltigen Zweigen des praktischen Dienstes unterrichtet zu werden. — Die vielen Vortheile, die aus diesen Bestimmungen für den Dienst sich ergeben, sind nicht zu verkennen. Mancher geschickte junge Mann, dessen militairische Laufbahn unter den früheren Verhältnissen auf eine Sergeanten-Stelle beschränkt war, wird jetzt beim Militair eintreten, das aus einem gebildeten Unteroffizier-Corps brauchbare Offiziere erhalten wird.

Den 16. October fand die Vermählung des Markgrafen Wilhelm mit der Herzogin Elisabeth von Württemberg zu Stuttgart Statt. Ungeachtet sich die hohen Vermählten alle Empfangsfeierlichkeiten verboten hatten, so sollten sich die freudigen Gesinnungen der hiesigen Bewohner bei Ihrer Rückkehr auf eine herzliche Weise aussprechen. Die Neuvermählten, welche beim Einzuge in unsern Mauern von der zahlreich versammelten Volksmenge mit stürmischen Ausbrüchen einer ungetheilten Freude empfangen wurden, stiegen im großherzoglichen Schlosse ab und begaben sich unter freudigem Zusauchen der frohen Volksmassen nach eingenommenen Souper in das Palais der H. H. Markgrafen. Ein prächtiger Fackelzug mit Musik, das Paradiren der Bürgergarde, der Innungen mit ihren Fähnleins und frohe Gesänge verherrlichten dieses, im wahren Sinne des Wortes, freudige Volksfest. Am

folgenden Abende wurden die hohen Vermählten mit lautem Jubel und herzlichem Lebehoch von dem zahlreich versammelten Publikum im Theater freudig begrüßt, wo zur Feier Ihrer Vermählung „die Dams von Avenel“ gegeben wurde.

Außerst selten erscheinen an unserm Bühnen-Horizonte neue dramatische Erzeugnisse, und wird ausnahmweise ein Stück, welches für uns neu ist, gegeben, so ist solches in der Regel dem Theater-Publikum schon längst bekannt, daß wir bei dessen Analyse nur post festum kommen würden. Bei diesem Verfahren hat das Theater-Comite allerdings den Vortheil, nur solche Stücke zu wählen, deren Kunstwerth schon anerkannt wurde, was übrigens in Praxi nicht immer der Fall ist. Im vorigen Monate haben zwei für uns wenigstens neue Stücke an unserm Theater-Himmel sich verirrt. Im „Paria“, von Michael Beer wurden die furchtbaren Einwirkungen des indischen Kastengeistes von Herrn Weimar und Mad. Haizinger so ergreifend geschildert, daß wir durch ihre herrlichen Kunstgebilde in die Wirklichkeit uns versetzt fühlten, deren lebendige Wahrheit die Zuhörer mit Grauen erfüllt hat.

Das gleichfalls zum erstenmale gegebene „Lustspiel im Lustspiele“, nach dem Franz. von Lemberg bearbeitet, hat bei einer gelungenen Darstellung allgemein angesprochen.

Die muntern Gebilde des Wises und der Laune sind bei uns an der Tagesordnung, was im gegenwärtigen Augenblicke, wo am politischen Horizonte ein schaudererregendes Drama auf das andere folgt, zur Abwechslung nicht unpassend ist.

In dem veralteten Lustspiele: „Das Käuschchen“, von Bregner, muß jene kindische Koketterie einen widerlichen Eindruck auf die Zuschauer machen, weil man nur zu häufig Gelegenheit hat, im wirklichen Leben Originale für solche karrirte Zerrbilder aufzufinden.

Herr Meier d. j. amüsirte durch die muntere Laune, womit er seine „Pagenstreiche“ produzirte, in welchem Stücke die trefflichen Leistungen der Herren Demmer, Laks und Hartenstein das Publikum fortwährend belustigten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Da im Publikum dem Vernehmen nach die Meinung sich verbreitet, als beabsichtige die unterzeichnete Königl. Behörde nicht, die durch den Verlust der Sängerin Schröder-Devrient und der Schauspielerin Gley in Oper und Schauspiel leider entstandenen fühlbaren Lücken wieder zu ergänzen, so wird hierdurch, um diesen falschen und nachtheiligen Gerüchten zu begegnen, vorläufig zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bereits möglichst dafür gesorgt, und mehrere Gastspiele in den Monaten December und Januar Gelegenheit darbieten werden, eine glückliche Wahl, hoffentlich zur allgemeinen Zufriedenheit für Schauspiel und Oper zu treffen.

Dresden, am 28. November 1830.

General-Direction der K. musikal. Kapelle und Hoftheaters.